

de la diftongació) són adduïts testimonis antics. Al final, hom estableix les conclusions: si mirem els cinquanta-un criteris estudiats, tindrem altres tants límits fonètics, d'on és difícil de destriar-ne quelcom en ferm; però si ens fixem en els disset primers criteris, obtindrem ja una faixa de límits que revelen una zona clara de frontera; són límits antics i estables; la resta de trets fonètics (del 18 al 51) són recents o poc segurs per una raó o altra. Deixats de banda, doncs, aquests criteris, hom pot establir uns límits dialectals, que vénen a coincidir precisament amb antics límits diocesans.

El llibre de morfologia del Forez, molt més breu, no és més que un conjunt de monografies sobre aspectes morfològics dialectals. Així, hom estudia l'article definit, els pronoms personals, els demostratius, els possessius i tres temps verbals d'indicatiu (present, imperfet i perfet).

En els dos volums hi ha profusió de mapes dins el text, i al final, bons repertoris bibliogràfics. Tots dos presenten, ultra una gran claredat expositiva, una força d'illació entre tots els fets descrits, que reforça l'atracció que sempre exerceixen els problemes de límits dialectals.

A.-M. BADIA i MARGARIT

La lingua sarda. Storia, spirito e forma, di M. L. WAGNER. Berna, Casa editrice A. Francke, S. A., [1950]. (8)+420 S. (BR, Series prima, III.)

Dies flüssig geschriebene Buch fesselt nicht allein durch die scharfsinnige Erörterung gegenteiliger Auffassungen, die gemessene Distanz gegenüber Hypothesen, sondern auch durch die Menge allgemein sprachwissenschaftlicher Erkenntnisse die in prägnanter Formulierung eingestreut werden, wie in den Schriften H. Schuchardts, sowie durch die persönlichen Erinnerungen Wagners, die nicht nur erneut für die Verlässlichkeit seines Materials bürgen, sondern auch von dem inneren Verhältnis Wagners zu Sardinien wiederum das schönste Zeugnis ablegen; er hat seine Philologie und allem zuvor seine sardische Philologie erlebt.

Da es auch ausser Zweifel steht, dass Wagner nicht bloss seine früheren Werke kompendieren konnte, erhebt sich die Frage, welche Stellung dieses neue Werk (nicht mehr das neueste, denn es ist inzwischen die *Historische Wortbildungslehre* erschienen und das *Sardische etymologische Wörterbuch* ist in Vorbereitung) innerhalb des Wagnerschen Gesamtwerkes einnimmt. Es ist eine Geschichte der sardischen Sprache dargetan an den Elementen des Wortschatzes, zugleich eine Geschichte der Schicksale des Inselvolkes, aus Ermangelung an Urkunden und Geschichtswerken an der Sprache abgelesen.

Nachdem Wagner Lautgeschichte und Morphologie in seinen beiden Lautlehren, den Abhandlungen in der «Italia dialettale» und der inzwischen erschienenen Monographie zur Wortbildung ausführlicher behandelt hat, konnte er sich hierzu kürzer fassen. Diesen Problemen ist ein Viertel des Buches gewidmet (Kap. 12-16 behandeln *I caratteri fonetici*, *La struttura morfologica*, *La formazione delle parole*, *La sintassi*, *I dialetti sardi*). Die kürzere Behandlung dieser Fragen ist aber noch methodisch begründet. «Siccome il lessico rivela la storia di una lingua meglio della fonetica, della morfologia e della sintassi, tratteremo prima degli elementi lessicali e in un secondo tempo

degli altri fenomeni linguistici» — was für eine Sprache, die bei dem fast völligen Fehlen einer über Jahrhunderte hin gepflegten und entwickelten Schriftsprache fast ausschliesslich durch ihre Dialekte vertreten ist, vollkommen richtig ist.

Das Hauptthema des Buches bildet somit die Untersuchung des sardischen Wortschatzes in seiner historischen Schichtung; es reiht sich an die früheren Studien Wagners zum sardischen Wortschatz an, aber behandelt ihn von einem anderen Gesichtspunkt; neben den bisherigen onomasiologisch orientierten grösseren Studien und den kleineren Aufsätzen über die Wortschichtung, ist dies die erste umfassende Gesamtdarstellung. Wagner beginnt mit dem Fondo latino del lessico sardo und behandelt dann der Reihe nach das punische, griechische, byzantinisch-griechische, germanische, arabische, katalanische, spanische und italienische Element, um mit der Betrachtung des vorrömisch-eingeborenen Elements zu schliessen, das durch seine ausgewogene Vorsicht, die nicht in fruchtlose Skepsis ausartet, nicht nur besonders vertrauenerweckend, sondern auch methodisch lehrreich wirkt. In diesen an Material und Gedanken überreichen Kapiteln hat Wagner — und dies erscheint mir als besonders bemerkenswert — besondere Sorgfalt auf den Nachweis verwendet, dass die Verbreitung der verschiedenen zeitlichen Einflüssen zugehörigen Schichten einen wesentlichen Anteil haben an der mundartlichen Differenzierung, von den verschiedenen Wellen der Latinität an (FACERE/*FAGERE; FORNUS/FURNUS, u. a. m.); besonders stark hat in späterer Zeit der stärkere katalanische Einfluss gegenüber dem später einsetzenden spanischen differenzierend gewirkt, im Wortschatz wie in der Syntax.

Dass Wagner noch eine Fülle anderer Probleme behandelt, wie die Beziehungen der sardischen zur unteritalienischen Latinität (in Erörterung der Arbeiten von PUSCARIU, Rohlf's u. a.), sowie zur iberischen und afrikanischen (auf die er selber in früheren Arbeiten nachdrücklich hingewiesen hatte), und anderes mehr, ist selbstverständlich. Besonders sei aber hingewiesen auf seine Behandlung des Sardischen als Schriftsprache, nicht nur des schriftlich fixierten Altsardischen der Urkunden, sondern auch des Sardischen als Sprache der kunstmässigen Dichtung seit dem 16. Jh. und der Volksdichtung. (Kapitel 3: *Caratteristica generale del Sardo* und 17: *La lingua della poesia*). Für die Untersuchung der Frage, wie eine Schriftsprache entsteht, bzw. nicht entsteht, liefert das Sardische äusserst aufschlussreiche Gesichtspunkte. Dass die Fragen der Schichtung des Wortschatzes in ständiger Erwägung der geschichtlichen Entwicklung, der sozialen Verhältnisse und der Sachkultur erfolgen, braucht wohl nicht eigens hervorgehoben zu werden; als Einleitungskapitel fehlen auch nicht zwei vortreffliche kurze Zusammenfassungen über die politische Geschichte und die kirchliche Gliederung der Insel. Besonders wertvoll an diesen beiden Kapiteln ist die ihnen in reichem Masse beigegebene Bibliographie, die das für den Philologen Wesentliche herausgreift; ebenso willkommen sind die bibliographischen Angaben im Kapitel über den vorrömischen Wortschatz.

Ein Buch, das vortrefflich in die Probleme des Sardischen hinein- und an die Forschungsinstrumente heranführt, aber mehr noch als das: ein Lehr- und Lernbuch der sprachwissenschaftlichen Methode.

W. Theodor ELWERT